

Dreifaltigkeitssonntag 2022 Gottesbilder

Der verstorbene Innsbrucker Altbischof Reinhold Stecher erzählt vom Besuch in einer Grundschulklasse. Die Religionslehrerin hatte den Kinder im Religionsunterricht den Arbeitsauftrag gegeben, sie sollten ein Bild malen, das zeigt wie sie sich Gott vorstellen. Unter den vielen Bildern, die Gott zeigen als alten Mann mit langem Bart und im weißen Gewand auf einem Thron oder auf eine Wolke war auch ein Bild, das herausstach.

Ein Mädchen hatte ein Bild gemalt, das zeigte ein großes goldgelbes Feld, das in einem Eck im unteren Teil des Zeichenblattes auslief. Von diesem leuchtenden Eck gingen ein paar Strahlen nach unten an den Rand des Blattes – und dort war ein kleiner schwarzer Punkt. Die Lehrerin fragte das Mädchen: Willst du mir das Bild erklären. Darauf das Mädchen: „Das ist Gott!“ Es zeigte auf das goldgelbe Eck und erklärte: „Gott ist so groß, dass ich nur ein Eck von ihm zeichnen kann. Die Strahlen, die hinuntergehen, bedeuten, dass er uns liebt, und zwar auch mich, obwohl ich so klein bin...“ und zeigte auf den kleinen schwarzen Punkt.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie Kinder, so wie dieses Mädchen auf ihre einfache Art tiefgründige, aber auch schwer fassbare theologische Erkenntnisse zum Ausdruck bringen können. Gott ist groß, ja, Gott ist größer, er übersteigt alle unsere Vorstellungen, die wir uns von ihm machen.

Jeder Mensch trägt – bewusst oder unbewusst – Bilder und Vorstellungen von Gott in sich. Auch Menschen, die die Existenz Gottes verneinen und die nicht an Gott glauben, habe ihre Vorstellungen von dem Gott, an dessen Existenz sie nicht glauben.

Solche Vorstellungen können sich im Laufe des Lebens auch wandeln. Ein Erwachsener hat, bedingt durch Lebenserfahrung und Reifung meist ein anderes Gottesbild als ein Kind im Grundschulalter, auch wenn es vorkommen kann, dass bei manchen Menschen der Glaube in den Kinderschuhen steckengeblieben ist und sich nicht weiterentwickelt hat.

Was für einzelne Menschen gilt, das gilt auch für das Gottesvolk als Ganzes. Auch in der Heilsgeschichte des Gottesvolkes Israel und im Christentum hat sich die Vorstellung von Gott im Laufe der Zeit gewandelt und entwickelt. Dabei können in das Gottesbild, das Menschen im Laufe der Zeit von Gott entwickelt haben, auch menschliche Projektionen, Wunschvorstellungen oder auch Angstvorstellungen mit einfließen und eine Rolle gespielt haben und spielen.

Das Bild, das sich Menschen von Gott machen, bedarf daher oft auch der Reinigung von menschlichen Projektionen. Die Bibel beinhaltet einen fortwährenden Prozess der Reinigung des Bildes Gott von der Staubschicht menschlicher Vorstellungen und Projektionen. Man kann in der Heilsgeschichte des Volkes Israel von einer fortschreitenden Gotteserkenntnis

reden, bis hin zu Jesus Christus, in dem wir das Spiegelbild Gottes erkennen dürfen: „Wer mich sieht, sieht den Vater.“

Am Anfang dieser Offenbarungsgeschichte war für die Menschen in Israel Gott, der sich als JHWH zu erkennen gab, einer unter vielen Göttern, an die die Menschen in der damaligen Welt im Orient glaubten. Theologen nehmen an, dass die Verehrung **JHWHs** ihren Ausgang nahm auf der arabischen Halbinsel, wo er als eine Art **Wettergott und Vulkangott** verehrt wurde. Für Israel wurde JHWH durch die Exodus-Erfahrung zum **Rettergott, zum Gott der Befreiung und Bundespartner**, der mit seinem auserwählten Volk Israel einen besonderen Bund geschlossen hat. Während der 40-jährigen Wanderung durch die Wüste erfuhren die Israeliten ihren Gott als einen **Gott, der mit seinem Volk mitzieht**, sichtbar in Gestalt der Wolken und Feuersäule und später zeichenhaft-symbolisch in der Bundeslade. Gott wird erfahren als einer, der alle unsere Wege mitgeht.

Nach der In-Besitznahme des Landes Kanaan wurde aus einem Gott, der mit seinem Volk umherzog, ein **Gott, der auf dem Zion, im Tempel von Jerusalem seinen Wohnsitz hat**. „Er wird in ihrer Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein.“ Im Laufe der Zeit setzte sich in Israel die Erkenntnis durch, dass Gott JWHE unter den vielen Göttern, die im Götterhimmel existieren, **der höchste Gott** ist, erhaben über alle anderen Götter, Herrschaften, Mächte und Gewalten, die ihm dienen, und schließlich gelangten die Israeliten v.a. im Babylonischen Exil zu der Erkenntnis, dass **JHWH der einzige Gott** ist, und alle anderen Götter, die Menschen verehren, und vor denen sie sich niederwerfen, nichts sind, als Machwerk von Menschenhand, Holz und Stein.

Aus diesem Grund gibt es im Volk Israel das Verbot, Gott bildlich darzustellen, ein Kultbild von Gott aufzustellen, wie das in allen anderen Völkern und Religionen üblich war. Das Bilderverbot hat aber einen tieferen Grund, der in Gott selbst liegt. „Gott ist größer“ bekennen zurecht die Muslime, wenn sie sagen „Allah hu akbar!“, d.h. „Gott ist größer!“, nicht nur „Gott ist groß!“ Gott übersteigt alle Vorstellungen, und Gottesbilder, die wir Menschen uns von ihm machen können. Wir können ihn mit unseren Vorstellungen nicht erreichen, höchstens erahnen. Gott ist größer, er übersteigt unsere Vorstellungen, er ist anders, er ist der „ganz Andere“, biblisch gesprochen, der Heilige.

Alle christlichen Kirchen bekennen Gott als den einen, dreifaltigen, bzw. dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist. Dass Gott dreifaltig ist, ein Gott in drei Personen, das erscheint vielen zu kompliziert.

In unserer komplizierter gewordenen Welt, in der viele Weltanschauungen, politische Strömungen und Religionen aufeinanderprallen, suchen Menschen nach einfachen Erklärungen, einfachen Rezepten und Lösungen. Dass etwas kompliziert sei, wollen die

Leute nicht hören. Ein Politiker, der Erfolg haben und bei den Leuten ankommen will, darf nicht sagen: „Das ist kompliziert, da muss man Werte und Interessen abwägen.“ Nein, der muss sagen: „Das ist alles ganz einfach. Da gibt es für jedes Problem einen Schuldigen.“ Das ist das Erfolgsrezept der Populisten: Das Komplizierte auf eine einfache Formel bringen und einfache Lösungen anzubieten, das ist die Falle, mit der Populisten Erfolge erzielen.

Aber nicht alles lässt sich einfach erklären und auf eine einfache Formel bringen, auch Gott nicht. Gott lässt sich nicht auf einen einfachen Nenner bringen. Auch in der Bibel erfahren Menschen Gott als den, der Widersprüchliches in sich vereint: Gott ist gut und doch nimmt er in Kauf, dass Böses in der Welt geschieht, er ist allmächtig, und doch gleichzeitig ohnmächtig, weil er die Freiheit des Menschen zum Guten und zum Bösen respektiert, er ist gnädig und gerecht und zugleich barmherzig, was nach menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit nicht leicht in Einklang zu bringen ist. Denken wir an das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Gott ist der nahe Gott und gleichzeitig verborgen und fern, Gott ist in der Welt und doch geht er nicht in der Welt auf, sondern ist transzendent, übersteigt sie, er ist groß und macht sich klein, wenn er in Christus Mensch wird, er ist der Gott Israels und doch ist ihm jedes Volk eigen und liegt ihm am Herzen, er ist Vater, so wie Jesus von Gott spricht („wer mich sieht, sieht den Vater“, „Ich gehe zu meinem Vater und zu eurem Vater“, aber Gott zeigt sich in der Offenbarung des Alten und des Neuen Bundes als ein Gott mit mütterlichen Zügen („Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen...“ Jes 25). Gott ist der Gott der Liebe und doch nicht einfach nur „der liebe Gott“. Gott ist und bleibt ein Geheimnis. Wir glauben an den einen Gott, aber einen, der nicht einsam und in sich verschlossen ist, sondern als der dreieinige sich verströmende Liebe.

„Gott ist nicht ein Produkt unserer Vorstellungen und Bedürfnisse, nicht in Bildern fassbar. Und doch - wir Menschen sind sinnliche Wesen. Wir sind auf Bilder angewiesen, um zu Einsichten zu kommen. Wir greifen einerseits zu Symbolen, wir denken in Bildern, andererseits müssen wir die Bilder ständig hinter uns lassen, sonst verwechseln wir sie schließlich mit ihm selbst und meinen, wir hätten Gott darin eingefangen.“ (Franz Kamphaus)

Gott ist unfassbar. Und doch halten wir uns an den Unfassbaren, sagt Hans Urs von Balthasar.